

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementspreise: Schweiz Ausland
 jährlich Fr. 6.80 Fr. 12.20
 halbjährlich Fr. 3.40 Fr. 6.10
 vierteljährlich Fr. 1.70 Fr. 3.05

Redaktions- und Verwaltungsbüreau:
 St. Paulusdruckerei, Dreilochstr. Freiburg.
 Telefon.

Insertionspreise:
 für den ersten Eindruck die Zeile 10 Mt.
 für die 2. und 3. 7
 für die 4. und 5. 5
 für die 6. und 7. 4
 für die 8. und 9. 3
 für die 10. und 11. 2

Reklamengestaltung:
 Haasenstein & Vogler, Freiburg.
 Telefon. M. V. X.

Das eidgenössische Gesetz über den Versicherungsvertrag

Aus der letzten Session der Bundesversammlung ist ein Gesetz hervorgegangen, das nach der Materie wenig populär ist und doch ein hervorragendes Interesse verdient — und populär werden muß, es ist das eidgenössische Gesetz über den Versicherungsvertrag v. d. 1. d. 1. g. Schon vor Dezennien hat ein großer Schweizer gesagt, daß die Entwicklung des Versicherungswesens der beste Maßstab für die Kultur eines Volkes sei. Das moderne Verkehrsleben mahnt jeden Einzelnen zur Versicherung. Auch der Staat wie der Großindustrielle, der Kaufmann, der Professor und der schlichte Bürger — alle bedürfen der Versicherung. Sie ist eine dringende Forderung und wird geistlich ungewissen Ereignissen versichern kann. Mit dieser Zahl wächst auch die Zahl der Personen, welche sich die wirtschaftlichen und sozialen Vorteile der Versicherung zu eigen machen. Nun kann die erste Tatsache konstatiert werden, daß das Versicherungswesen in der Schweiz einen ganz kolossalen Aufschwung genommen hat, namentlich die Lebensversicherung. Diese stellt sich im Jahre 1903 auf rund 770 Millionen Fr.; 1886 betrug sie noch kaum 50 % dieser Summe. Was die Unfallversicherungen betrifft, so belaufen sich die Prämien hier mit Einschluß der sog. Haftpflichtversicherungen auf über 12 Millionen Fr. per Jahr. Auf Kollektivversicherungen fallen davon ungefähr 70 %. Ganz riesige Summen weist sodann der Schweiz Feuerversicherungsbestand auf mit ca. 14 Milliarden Fr. Dieser hat sich im Laufe von 15 Jahren ungefähr verdoppelt. Die Glasversicherung hat einen Bestand von ca. 8 Millionen — und eine große Zukunft scheinen auch die relativ neuen und jungen Versicherungen: die Diebstahls- und Kautionsversicherung, deren Bestand 1898 drei Mill. betrug, 1904, also nach 6 Jahren, bereits 200 Mill. übersteigt zu haben. Diese Summen, die da in Frage kommen, beweisen offenbar nicht nur die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Versicherungswesens in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben, sondern sie lassen es auch als selbstverständlich erscheinen, daß auf einem vertraglichen Gebiete, wo beratende Interessen in Frage stehen, eine gesetzliche Regelung dringend nötig ist. Alle die Rechtsbeziehungen zwischen Versicherer und Versicherten waren bis jetzt durch kein besonderes

Gesetz geordnet. Bei Erlaß des schweizerischen Obligationenrechtes wurde der Erlaß eines schweiz. Gesetzes über den Versicherungsvertrag vorbehalten. Ein besonderes Gesetz ist um so notwendiger, als auf keinem anderen Rechtsgebiete, das in sozialer und volkswirtschaftlicher Hinsicht gleich wichtig ist, so eigenartige und schwierige Verhältnisse in Betracht kommen, wie dies beim Versicherungsvertrage der Fall ist. Zudem ist auch auf keinem Gebiete die Unkenntnis über die maßgebenden Verhältnisse so groß, wie hier, nicht nur beim gewöhnlichen Mann, sondern auch bei den gebildeten Kreisen. Nur wenige geben sich genaue Rechenschaft bei Abschluß einer Versicherung über Wahl der Gesellschaft oder Anstalt, über die Versicherungsbedingungen. Vielfach ergeben sich die Versicherungsnehmer der besseren Mundgeäußert der Agenten, von denen nicht alle ihr Amt dem wohlthätigen Zwecke des Versicherungsgebens entsprechend auffassen und gegenüber der Anstalt, die sie vertreten (namentlich Aktiengesellschaften), bis jetzt keine Verantwortlichkeit zu übernehmen hatten. Von diesem Gesichtspunkt aus liegt eine Modifikation des Versicherungsrechtes im Interesse der Versicherten und der guten Versicherungsanstalten. Nach Maßgabe dieses Gesetzes sollen ja die allgemeinen Versicherungsbedingungen der Versicherungsgesellschaften dem Bundesrat zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Da ein Gesetz über den Versicherungsvertrag bisher nicht bestanden hat, müßte die Kontrolle des Versicherungsvertrages wenig, wenn auch anerkannt werden muß, daß schon das Aufsichtsgesetz seine guten Folgen hatte. Die rechtlichen Verhältnisse sind in diesem neuen Gesetz nun in verständlicher, lokaler Weise geregelt. Es wird wesentlich beitragen, das Vertrauen des Publikums zu der Versicherungsinstitution zu erhöhen, und damit die Entwicklung des Versicherungswesens noch mehr fördern. Die Vorlage hatte eine sorgfältige Vorbereitung und Behandlung erfahren. Schöpfer des Entwurfes ist Hr. Prof. Will in Zürich. Große Verdienste am Zustandekommen des Gesetzes haben auch Bundesrat Brenner und Prof. Dr. Moser in Bern. Bevor der Entwurf Gesetz wurde, haben ihn ausländische Staaten, die ebenfalls vor Einführung eines Versicherungsvertrages stehen, kopiert. Der Entwurf wurde zunächst dem Bundesgericht, den kantonalen Obergerichten und den kantonalen Regierungen, dem schweiz. Rechtsfakultäten und endlich den konfessionierten Versicherungsgesellschaften zur Begutachtung übergeben. Dann erst gelangte er vor die Expertenkommission und darauf an die Kommission des Ständerates, der die Priorität hatte. Die Beratung im Plenum begann in der Märzsession 1905. Bei der Gültigkeitsfrage wurden sowohl vom Präsidenten

der Kommission, Dr. Scherrer, als von Ständerat Usteri und Pythou bedeutende Neben zur Beleuchtung der Materie gehalten. Wir haben nur folgende wichtige Stelle aus dem Botum Usteris hervor:
 „Es ist uns allen gefällig, daß die Versicherung auf der Solidität d. h. auf der Einheit im Interesse aller Versicherten aufgebaut ist. Diese dominierende Eigenschaft kommt zum vollen und reinen Ausdruck in der Form der Versicherung auf Gegenseitigkeit, indem bei dieser die Gesamtheit der Interessen der Versicherten genau den Inhalt der Versicherungsgenossenschaft selbst ausmacht. Abweichend hiebei ist bekanntermaßen die Versicherungsbattiengeellschaft geordnet, indem die Aktiengesellschaft für den Versicherten das in der Versicherung liegende Risiko übernimmt und dafür sich im Unternehmergewinn das Entgelt leisten läßt. Immerhin ist zu sagen, daß die Versicherungsbattiengeellschaft auf dem offenen Markt selbstverständlich stets mit der Versicherung auf Gegenseitigkeit in Konkurrenz steht. — Wenn schon die Versicherung auf Gegenseitigkeit die völlige Einheit der Interessen des Versicherers und des Versicherten zum Ausdruck bringt, so heischen gleichwohl auch hier, wie bei der Aktiengesellschaft, die Interessen der einzelnen Versicherten und ihrer Individualrechte gegenüber dem Versicherungsverbande eine Umschreibung, die nach allgemeiner Geschäftsübung in der Versicherungsurkunde, der sog. Police, Rechte und Pflichten der Parteien zur Darstellung bringen soll.“
 Nicht einbezogen in dieses Gesetz sind die kantonalen Versicherungsanstalten (kantonale Brandversicherungsanstalten, Viehversicherungsanstalten) ferner die Kranken- und Sterbefällen und die Rückversicherung. Das Gesetz hat zunächst die bestehende Praxis zu Male gezogen, dann aber da, wo diese Praxis Mängel aufweist, trachtet es dieselben zu beseitigen. Andererseits sind eine ganze Reihe von Bestimmungen aufgenommen worden, welche die Stellung des Versicherungsnehmers gegenüber der Gesellschaft zu einer ganz bedeutend günstigeren gestalten, als sie bisher gewesen ist.
 Der Ständerat hatte die Vorlage in der besagten Session 1905 durchberaten und verschiedene Änderungen beschlossen. Die Kommission des Nationalrates unter Vorsitz von Heller ging dann erst 1906 an ihre Arbeit. Auch hier wurden neue Vorschläge gestellt. Erst in der letzten Sitzung der Winteression wurden die letzten Differenzen beseitigt, die sich bekanntlich um den sogenannten „Agentenartikel“, eine der wichtigsten Bestimmungen, drehten. Nach dem jetzigen Beschluß können Meldungen von Interessierten auch an die Agenten einer Versicherungsanstalt geschehen, und diese steht, wenn nichts anderes abgemacht

worden, gegenüber den Versicherten in verantwortlicher Stellung. Diese Bestimmung wird diesen Agentenstand heben, Leute, die nicht volles Vertrauen verdienen, ausschalten.
 Materiell ist das Gesetz fertig. — In der nächsten Session wird die redaktionelle Bereinigung und Schlußabstimmung erfolgen. Dann wird noch Gelegenheit sein, auf allgemeine wichtige Bestimmungen zurückzukommen. Die Schweiz wird nun das erste Land sein, das ein Versicherungsvertragsgesetz besitzt.
 Ein protestantisch-englisches Urteil über den Kampf Pius X. gegen den Modernismus.
 Die „Pall Mall Gazette“, eines der angesehensten und verbreitetsten protestantischen Blätter Englands, dem als Mitarbeiter anzugehören, erstklassige Geisteskräfte aller Richtungen sich zur Ehre anrechnen, schreibt über die erneute Verurteilung des Modernismus in der Weltkatholikensprache des Papstes im letzten Konklavium:
 „Ganze Männer, wenn sie das Glück haben, Christen zu sein, gleichviel ob Protestanten oder Katholiken, sollen Pius X. für die strikte Verurteilung von Theorien dankbar sein, die unvereinbar mit der historischen Wahrheit der Fundamentaldoktrinen des Christentums sind.“
 Das Panama der Kirchenfürmer
 Die Liquidation der französischen Kirchengüter droht zu einem argen Skandal auszuwachsen. Die Liquidatoren hatten zur Durchführung der Uebernahme einen Vorschuß von acht Millionen Franken erhalten, führten aber kaum eine Million ab. Daraufhin wurde von der Kammer eine Untersuchungskommission gewählt. Ehemalige Minister und Abgeordnete sollen an dem unklaren Handel beteiligt sein. Verschiedene Abgeordnete und Senatoren erhielten, wie es heißt, für ihre Verdienste als Advokaten unerhört hohe Honorare. Die nationalpolitische und konservative Presse spricht bereits von einem neuen Panama. Es sollen über zehn Millionen Fr. fehlen, deren Verschwinden unaufgeklärt ist. Justizminister Briand beabsichtigt daher, einen Gesetzentwurf einzubringen, nach welchem die Liquidation der Kongregationsgüter in Zukunft in einem billigeren administrativen Verfahren und unter unmittelbarer Aufsicht des Staates erfolgen solle. Ob es etwas helfen wird?

Feuilleton
Des Hinterländers Reise an den eidgenössischen Schießer in Luzern
 Aus: „Die 5 Kirchengebete“ von F. A. Herzog

„Ach, das ist auch eine Sache!“ seufzte Will. „Das hätte ich nicht gedacht, daß Du so einer wärest. Woher ist denn gar nichts mehr zu machen, daß Du wieder hinteraus könntest und nicht gehen müßtest, wenn es auch nicht regnet? Denn mich dünkt, die Sonne scheint immer lieber an einem Schießer, als im Heuel.“ — „Sag' ihnen und ding es ihnen an, daß Du am Sonntag in eine Messe wollest, hier oder auf dem Weg und daß Du um zehn Uhr spätestens wieder daheim sein müßtest, und daß sie es Dir vergüten, wenn dem Bißli was fehlt oder abgeht, und daß es Dich durchaus nicht mehr als zwei Franken kosten dürfe; was gilt's, wenn Du darauf bestehst, sie lassen Dich gern haben? — Und am End gab' ich ihnen den Schäfli darüber, denn es kam ihm auch was zutreffen, wenn Du schon dabei bist!“

„Du hast Recht,“ sprach Franz, „ich will ihnen das alles andringen; denn es ist mir selber auch so und eher gehe ich nicht, als daß ich am Sonntag keine Messe anführe — und ich weiß wohl, sie geben mir das nicht zu!“

Als nun am Abend der Marti wiederkam, um ein Hofgeschir zu bringen, ein herrliches, und der Regen etwas angeschwärt hatte, so daß sich Franz nicht mehr hinter ihm verbergen konnte, da frag letzterer dem Freund die Sache vor; aber hatt das Marti die Friedensartikel verweigert hätte, nahm er sie vielmehr alle der Hand nach an mit den Worten: „In die Frühmesse zu gehen, hier noch, das wird sich freilich nicht recht schiden, da wir um 4 Uhr schon fort sollten und die Frühmesse erst um fünf angeht; aber da mußt Du keinen Kummer haben, daß wir

bedhalb nicht in die Kirche kommen. Entweder geschick's in Sursee bei den Kapuzinern oder in Reuentlich, denn wir müssen ja ehendit irgendwo füttern; und aber alles hin sind wir um zehn Uhr längst in der Stadt und da sind noch Messen genug, da kamst Du Dich drauf verlassen. Was dann Dein Abscheuen wegen dem Hof betrifft, so habe ich ja mein's auch dabei und des Bißli Hans versteht das schon; hinsichtlich der Reiten kann ich Dich versichern, daß das Willgehen nur zwei Franken macht und auf dem Wege mußt man uns jetzt halten, was ja billig ist, sollen wir h'och zu der Zuhre geben.“

„Ja,“ warf Will hin, „aber um zehn Uhr mußt der Vater wieder daheim sein. Seht, ich und die Kinder sind allein und wenn er erst so spät heimkame, wo es so gern wittert, wir müßten verzeihen vor Angst und Kummer!“

„Habt nicht Angst für das!“ versicherte Marti. „Reiter geht so gern früh heim, als ich, das weiß der Franz schon, und bis neun Uhr spätestens ist es wohl möglich; denn um fünf Uhr abends fahren wir wieder fort und in vier Stunden sind wir wieder da, es geht gar gern heim zu. Für alles das dir ich Euch nur. Ich dürfte mich ja nicht mehr setzen lassen, so ich Euch angetan hätte!“

Somit war Franz jetzt gebunden, sogar die Frau wußte nichts mehr zu sagen, obwohl es ihr fast übel wurde, wenn sie dachte, daß das Unmögliche so leicht und morgen schon geschehen sollte. Franz ging mit Marti hinaus und fröhlich noch einmal um's Haus herum, um zu sehen, ob es nicht regnen wollte; aber der Himmel heiterte mehr und mehr sich auf, ob es auch in Haus und Herz finster wurde. Man betete nun noch den Pachrosentanz und legte sich zu Bette. Aber mit dem Schlaf ist es wie mit dem Glauben: man kann ihn nicht immer haben, wenn man ihn gerade haben möchte und ist er einen im Weg, so freit er uns liberall nach. Bald mußte Marti das allerfrüheste Stund, den Kaveli aufgeben, da er wunderbarlich war des Jahres wegen; bald glaubte Franz, es sei Zeit zum Aufstehen, man rufe ihm; und überdes hatte auch der Schäfli eine un-

ruhige Nacht gehabt, als wäre ihm vorgewesen, was über ihn kommen sollte.
 Die gute Frau wollte schon um Eins dem Franz etwas Warmes machen, „denn sie lasse ihn nicht nüchtern fort, es könnte ihm nicht gut tun, besonders wenn er Wein in den leeren Magen hineinwinkeln würde.“ Ihre Sorgfalt und daß sie nicht wunderlich war, da Franz doch wohl wußte, wie ungeru sie es sah, daß er mit diesem Will an Schießer wollte, hat ihn ganz reich gekostet, daß er sagte, er möchte, es täte mit Hühnern abschütten, sie würden dann wohl daheim bleiben; aber sei etwazwegen müße Will nicht aufstehen, er werde schon 3/4 Morgen bekommen.
 Als es anfang zu heitern, kam Marti's Hober, mit dem Geröll über'n Hals, sprach immer vor den Fenstern hin und her und sagte: „Auf, auf, es ist schon angefangen; wo ist der Schäfli und der Franz?“ Die Kinder hupfen empor wie erjochte Amfen, weinten und riefen sich die Klagen, was es auch gebe; aber die Mutter tröstete sie, es sei nichts, sie sollen nur noch schlafen, sie wolle dem Vater 3/4 Morgen kochen. Doch es kam ein Rote um den andern, bis alles wach war in Haus und Stall und die Mutter legte den Kindern nur kämell das Betttagsgewand an, da sie alle auf wollten. Franz aber, der gerade jetzt hätte schlafen können, als das Geröll kam, hatte kaum Zeit, sich anzuziehen, geschweige denn den englischen Gruß zu geben; er hörte nicht einmal, daß es Beglorte läute. Er fragte den Hober allerlei über Hofgeschir, Maunschaft u. s. f. und hoffte zu vernehmen, daß es da oder dort fehle, um den Afford anzumachen; denn daß es wittere, konnte er laut Barometer nicht sagen.
 Unterdes hatte Will gekocht; aber der Staffer war so heiß, daß ihn Franz von einem Bedl in's andere schütten mußte, und als er die Schube binden wollte, zerfiel erst noch ein Schnüchchen, das ihn natürlich Will wieder machen mußte.
 „Jetzt wartet man nur noch auf ihn,“ laut ein Rote und da ihm Will selber alles so schön in Ordnung machte, mußte er doch gehen. „Sie sollen nur schön der Mutter folgen,“ ermahnte er die Kinder

„und 3/4 Will soll nicht lange Zeit haben; aber von Regen ist, glaub' ich, keine Rede.“ So verließ er endlich das Haus, Will aber sprach ihm noch nach, denn er hatte den Zins und 3/4 Zinsgenoffi vergessen.
 „Wie war's,“ sagte Franz zu Robert, „wenn wir noch etwas gewartet hätten! Es läuft ja schon in die Frühmesse; in einer halben Stunde geht sie an und wäre bald aus. Und es wäre einem gewiß den ganzen Tag leichter und wöher, wenn man in der Kirche gewesen wäre. Früh genug kamen wir alleweg noch auf Luzern!“

Da kam er jedoch schon an. Er solle nur erst beim Wagen vorn sein, ließ es, sie werden ihm h'Frühmef schon vertreten! Und richtig wollte ihm jeder den Markt machen, daß er so spät komme; die Trübfinniger seien schon mit drei Wagen vorbei, sie seien gewiß die Letzten und nur wegen seinem unbegreiflichen Bögem und Zaudern.
 Als Franz die Herren sah, den Rathsherrn, Marti, den Schreiber und den Wirt, hätte ihm das Herz gern wieder geklopft, wenn — es Mut gehabt hätte. Er half tadellos den Schäfli anspannen, aber allein, ohne Kameraden, da der Marti sein Hof nicht geben wollte, „weil es zu jung sei“ und es war doch gerade so alt als der Schäfli; sodann kletterte er auf den verzickten Wagen hinauf und es traf ihn gerade unter die Tafel, auf welcher mit großen Buchstaben stand: „Freiheit!“ Ihr zu lieb mußte Franz seine Kappe immer in den Händen tragen, ansonst sie ihm die jelsche abgefahren hätte. Nun wurde abgefahren, jauchzend und lachend; aber dem Franz war es weder um das eine noch um das andere, kaum daß er ein wenig lächelte. Doch auch dieses wollte noden, als er unweit von seinem Hause vorbeifuhr und hörte, wie die Mutter sagte: „Brieg du nid, Breneli! G'heht hört de Vater? er bringt der de 3/4 Obe es Ehrömi bei!“ („Weine nicht, Verene! Sieht du dort den Vater? er bringt die am Abend ein Geschenk mit!“) Ach, wie gerne wäre Franz abgeplungen und über das Brändli heimgegangen!
 Es kam allerlei Volk ihnen entgegen. Sie gingen in die Frühmesse und schauten so heiter aus. Einige

Versand gegen Nachnahme

26

waren

er & Damen

in

r Auswahl

und gestreift, Ge. 0.65

und gestreift, arke Meter 0.70

ochen, beste la al-Meter 0.85

aben- r von 0.95

e

röße

fran, ver-

röße

en in phres-lbar.

t

erhaltung

1908

afers

Veter Binden.

1908

terhaltung

issach

Der Wirt.

Schicksale der katholischen Kirche in Japan

Eine direkte Christenverfolgung unterließ einzuweisen. Von Tag zu Tag, vergleichbar den ersten christlichen Zeiten, trübten eine Masse von Jühdern aller Klassen und Stände zu den Vorträgen der Missionäre. Es schien, daß aller Segen mühsamer Arbeit aus früheren Jahrhunderten sich auf diese glückliche Zeit zu entleeren gedachte und die Arbeiter im Weinberge des Herrn zu verboppelter Anstrengung lozte.

Die Zahl der Katholiken mochte jetzt, um 1864, wieder etwa 40,000 betragen. In verschiedenen Malen waren frühe Arbeitskräfte aus Europa nachgeschoben worden: auch nahm sich der französische Gesandte Hoches der katholischen Sache nach Kräften an. Kurz, die ersten christlichen Zeiten schritten wieder nach Japan zurück.

Sofort verfügte sich der französische Gesandte zum Shogun: dieser machte alle erdenklichen Versprechen unter der Bedingung, daß die Christen sich nach den Landesgesetzen, d. h. unter Teilnahme der Vorgesetzten, begeben ließen. Selbstverständlich wurde dieses Begehren, da es ja einer Verleugnung des katholischen Glaubens gleich sah, zurückgewiesen. Rasch, wie Blitz, verbreitete sich die Christenverfolgung über alle Provinzen des Landes.

Der Wagen lief schnell. Dem Sesselführer sah schon an feig zu machen und so oft ihm etwas eines langte, fuhr er dem Franz durch Leib und Seele. „Ich bin froh“, sagte er jetzt zum Schmied, seinem Nachbar, „daß wir bald in Zürich sind; da wird gefestigt und so kann da schon ein wenig in die Hände.“ Der Schmied, ein hagerer Mann mit einem weissen, welcher die roten und die schwarzen Köpfe bedeckte, meinte, er hätte gehört, man fittete erst in Gegenseitigen Inhalt auf nichtdahnende Gegenden entlehren können, so nahmen die Stimmungen des japanischen Volkes die verschiedensten Färbungen und Richtungen an: Der Shogun wurde gestürzt, weil er gegen die Fremden zu gnädig verfuhr. Der Fremdenhass war also die Triebfeder seines Sturzes, und wie der Donner dem Wille folgt, so schrien die Wörder nun auch: fort mit allen Barbaren! Dieses Geschrei verstaumte jedoch bald.

Auf diese Weise kam der eben politisch reformierte Staat an den Rand des Verderbens. Der Mikado sah die drohenden ökonomischen und nationalen Gefahren ein und sandte daher eine Gesandtschaft sowohl nach Amerika, als an die europäischen Mächte, um neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Haltung der fremden Staaten erwiderte dem japanischen Kaiser jenes bekannte und wichtige Edikt von 1850 zu erlassen, worin allen Quälereien gegen die Christen endgültig abgeholfen wurde. Dennoch konnte ein jeder Japaner zugleich guter Bürger und guter Katholik sein. Es war Otern, der Tag jeglicher Aufrechterhaltung, als die Gefangenen und Verbannten ihren häuslichen Heerd wiedersehen.

Die Zahl der Christen war unter 10,000 herabgesunken. Von den 3400 Einwohnern, die man einst aus Kofukami weggeschleppt, fehlten noch 1980 zurück. (Fortf. folgt.)

Eidgenossenschaft

Der zweite Simplotunnel.

Die Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen hat die Unternehmungsfirma Brandau und Cie. ersucht, nach den Bestimmungen des zwischen der Eidgenossenschaft und ihr abgeschlossenen Vertrages den Bau des zweiten Simplotunnels durchzuführen.

Kantone

Vern.

Das Urteil im Prozeß Studer und Meyer. Am Samstag wurde das Urteil im Prozeß Studer-Meyer gefällt. Das Urteil lautet: 1. Friedrich Studer und Meyer werden von der Anklage auf Vucher freigesprochen, ohne Entschädigung; 2. dagegen werden Schuldig erklärt: Fr. Studer der Widerhandlung gegen § 1 und 2 des Gesetzes vom 26. Feb. 1858. Meyer der Widerhandlung gegen § 1 und 2 des Gesetzes und gegen die regierungsräthliche Verordnung und werden verurteilt politisch zu folgenden Bußen: Studer zu Bußen von Franken 1000, Fr. 400 und Fr. 50 und zur Bezahlung von 1819 an die Fr. 2089 be-

tragenden Gesamtkosten, Meyer zu Bußen von Fr. 200 und Fr. 100 und zur Bezahlung von Fr. 280 an die Gesamtkosten.

Witterungsbericht vom 18. Jan.

Sonnenschein 8 Stunden per Tag. Pulverschnee. Eis- und Schilfbahn großartig.

Musikalisches.

Sonntag, den 26. Januar, abends halb 7 Uhr, führt der Vokal-Gezangverein im Münsterbad's achtsimmige Motette „Singet dem Herrn“ und Stegm. von Haudegger's neues Werk, das achtsimmige „Requiem“ auf. Solist Robert Jung (Voxlon) und ein Violoncellist. Diese Kapellkonzerte sind eine wesentliche Bereicherung des musikalischen Lebens dieser Stadt. Hauptprobe 25. Januar, abends 7 Uhr.

Ausland

Einen Streit um den Bart des Propheten

hatte man Anfangs des Konzerts der europäischen Mächte in Algésiras zu nennen beliebt. Den Marokkanern sei es doch gleich, wer ihnen den Schnaps verleihe und die farbigen Wollentücher, die blonden Teutonen oder die „gelben Gallier“ oder die Zähne Alkions. Im Juli letzten Jahres erfuhr man die räthselhafte Geschichte plötzlich eine unerwartete Aenderung. Die Marokkaner strakten einige Franzosen nieder und bedrohten die Europäer in Casablanca. Als Antwort bombardierten die Franzosen von Kriegsschiffen aus die Stadt Casablanca und zerstörten beträchtliche Theile derselben. Seither herrscht Krieg in Marokko. Fast in jeder Nummer mußten wir von seltsamen Vorgängen im großen Reich der wilden Berber berichten. Marokko ist ein Land, das die Größe von Oesterreich, Deutschland und Frankreich noch übersteigt. Es ist von einer großen Vergeltete durchzogen, deren einzelne Gipfel mit den höchsten Spigen der Alpenkette rivalisiren. In den tiefen Thälern wohnen verschiedene Völkerschäfte, die einander beständig beschaden und nur verübergelend sich einigen können, wenns gilt, den weißen Christen eins zu versehen. Der Makas in Tanger ist noch lange nicht von allen anerkannt und hat über die kriegerischen Nomadenstämme keine Gewalt. Als Sultan galt allgemein Abdul Aziz. Doch machte ihn der Kalif Mulay Hafid die Würde und den Thron streitig. Beide haben eine zahlreiche Anhängerschaft, die sich bisher gegenseitig bekämpfte. In diesem Vorkriegsfall sollten die Franzosen unter General Trude Ordnung schaffen. Mit Totschüssen, Bombardieren, Heerenträuben und Plündern hat er sich bei den Rebellen in Respekt gehalten. Auf Kenjah wurde er von der Regierung, weil zu zahn und milde, zurückberufen und durch einen schneidigeren ersetzt. Nun ist aber die dritte Phase angebrochen: Der heilige Krieg ist erklärt worden, dadurch ist die Sache für Frankreich äußerst ernst und bedenklich geworden. Der Danger, 11. d. Die Absetzung des Sultans Abdul Aziz und die Proklamirung Mulay Hafids in den Wolken von Fez am 4. d. werden offiziell bekämpft. Die Sharfas, die Luemas und die Behörden der Stadt wurden zu diesem Vorgehen veranlaßt durch die Haltung Abdul Aziz gegenüber den Europäern und besonders gegenüber Frankreich. Abdul Aziz wird beschuldigt, er habe die Christen in sein Gebiet eindringen lassen und sich mit ihnen über die Einrichtung einer Volkzeit in den Häfen seines Reiches verständigt, was den marokkanischen Traditionen und Gebräuchen durch-

aus zuwiderlaufe. Der heilige Krieg ist erklärt und ein Kalif Mulay Hafid in der Stadt eingesetzt worden.

Eine Kindertragödie in England.

16 Kinder tot, 32 schwer verletzt. London, 12. d. Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Samstag in Vauxhall in Northgate in einem Saal, in dem mehrere hundert Kinder den Vorführungen eines Kinetographen zusehen wollten. Sofort nach der Deffnung der Türen waren die oberen Ränge besetzt und bald wurde das Gedränge derart, daß der Impresario anordnete, ein Teil der kleinen Zuschauer solle in die unteren Ränge niedersinken. Alle wollten sich diese günstige Gelegenheit zu Nütze machen und stürzten nach der Treppe, wo ein entsetzliches Gedränge entstand. Die vordersten Kinder wurden die Stufen hinuntergeworfen, und die folgenden stampften über sie hinüber.

Als endlich die Ordnung einigermaßen wiederhergestellt werden konnte, fand man die Treppe von kleinen Leichen und jungen Sterbenden bedeckt. Die Zahl der Toten beträgt 16. Das ältteste Opfer ist neun, das jüngste vierjährig. Verletzt sind 32, davon mehrere so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Als die Nachricht von diesem Unglück sich verbreitete, sammelte sich eine Menge schreiender Männer und schluchzender Frauen vor dem Theater an. Die Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als die Frauen in den Saal eindringen konnten, wo die 16 kleinen Leichen nebeneinander gelegt waren.

Kleine Zeitung

Ertrunken und erfroren.

Lauterbrunn, 12. d. Gestern nachts ist Bahnwärter Palmer in Zwölfläshorn auf einem Stege über die Lützhorn ausgegühten und am Morgen erfroren im Thälchen aufgefunden worden. Epibibberel.

Couvet, 10. d. Eine unerschämte Gaunerei ist dieser Tage von zwei jungen Burken verübt worden, welche vor Weihnachten im ganzen Travertal eine Geldsammlung veranstalteten, um, wie sie vorgaben, den Brandbeschädigten im Nütts Hilfe zu bringen. Nachdem sie eine beträchtliche Summe gesammelt hatten, veranstalteten die beiden Betrüger eine kolossale Neujahrspartei, wobei das Geld bis zum letzten Pfennig draußging. Glücklicherweise sind sie von der Polizei ertrappt worden!

Großes Brandunglück.

New York, 11. d. Ein 13stöckiges Gebäude, in dem einige Handelsfirmen ihre Bureaus hatten, wurde in der vergangenen Nacht von einer Feuerbrunst zerstört. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollars geschätzt. Vier Feuerwehrcorps rückten das Leben ein, und viele zogen sich Verletzungen zu.

Der Winter im Ausland.

Paris, 12. d. In Paris und mehreren Provinzen herrscht immer noch große Kälte. Es wird berichtet, in Chalons-sur-Marne und in der Touraine seien je zwei Personen erfroren. St. Gallen, 12. d. Die Mündner Schneefälle trafen am Sonntag mit großen Verwundungen in St. Margarethen ein. Der Morgenschneefall hatte 2 1/2 Stunden Verwundung. Petersburg 11. d. Heftige Schneefürne haben den Verkehr auf den sibirischen Eisenbahnlinien vollständig zum Stillstand gebracht. Zahlreiche Personen und Militärzüge sind im Schnee begraben. Den Reisenden und den Soldaten fehlt es an Nahrungsvorrat. — In der Gegend von Jakutsk, Sibirien, hat die Hungernot den Höhepunkt erreicht. Der Ertodt wüthet unter der Bevölkerung. Zahlreiche politische Deportirte sind den Entbehungen und der Krankheit erlegen. Petersburg, 12. d. Die Intensität der Kälte in Nord- und Zentralrussland nimmt zu. In mehreren Provinzen zeigt das Thermometer 30 Grad unter Null. Die Bewohner der Provinzen Archan-

langte Zeit, ging zum Schäft in den Stall und hielt ihm Wasser hin; dieser mochte jedoch nicht kaufen, wie er ihm auch pfiff. Daher machte er sich wieder in die Stube hinauf, wo ein Maß um's andere aufgestellt und geleert wird. Als man endlich genug getrunken, fragte Mark, was die Schuldigkeit sei? Der Wirt sagte entgegen, ob er alles zusammen machen müsse an beiden Tischen, und da sich es: „Ja, ja, in eine Zecher; wir gehören ja zusammen! Wir saßen miteinander und trinten miteinander, warum zahl' ich dir auch mit einander — einer für alle und alle für einen!“ „Wir sind ja alle Eidgenossen!“ sagte der Ergeißt, und nahm noch schnell ein großes Stück Käse vom Teller.

„Eine solche Gemeinschaft sei nicht nach seinem Geschmack“, vertraute Franz dem Schmied. „Jetzt habe er bloß ein Glas Wein geholt und ein wenig Käse, und der Schäft habe auch nicht viel mögen, und die Trübsinniger und Unbegierter seien ja schon eine Stunde hier, und haben allem nach höchlich getrunken — und doch solle er für sie zahlen; das sei unbillig!“ „Miß' dich, miß' dich!“ sagte achselzuckend der Schmied. „Du komm dir in Gottes Namen nicht helfen; häßlich auch zug'iffen!“

„Aber er darf es wohl nicht weiden, teils wegen des Freiheitsbundes, teils auch wegen der Solgenwäger.“ Innerlich im Herzen betete er freudig die gewohnten Gebete; es sagte jedoch der Heiland: „Wer sich meiner vor den Menschen schämt, dessen will ich mich auch schämen vor meinen himmlischen Väter!“

„Du bist“, sagte der Schmied, „ich bin ein noch in keiner Kirche gewesen und die alle auch nicht!“ „Daraus wird die Sache freilich um nichts besser; aber ich will ein Ende mit dir noch zuhelfen geben, wenn mir hier nur der verdammte Freiheitstafel nicht noch ein Loch in den Kopf schlägt, da ich ja hier in Zürich weniger Freiheit habe, als ein Sklave.“ In Zürich aber, da sie sich in eine Welt und wenn die ganze Eidgenossenschaft samt dem Dufour vor der Thür steht!“

„Aber er darf es wohl nicht weiden, teils wegen des Freiheitsbundes, teils auch wegen der Solgenwäger.“ Innerlich im Herzen betete er freudig die gewohnten Gebete; es sagte jedoch der Heiland: „Wer sich meiner vor den Menschen schämt, dessen will ich mich auch schämen vor meinen himmlischen Väter!“

„Aber er darf es wohl nicht weiden, teils wegen des Freiheitsbundes, teils auch wegen der Solgenwäger.“ Innerlich im Herzen betete er freudig die gewohnten Gebete; es sagte jedoch der Heiland: „Wer sich meiner vor den Menschen schämt, dessen will ich mich auch schämen vor meinen himmlischen Väter!“

„Aber er darf es wohl nicht weiden, teils wegen des Freiheitsbundes, teils auch wegen der Solgenwäger.“ Innerlich im Herzen betete er freudig die gewohnten Gebete; es sagte jedoch der Heiland: „Wer sich meiner vor den Menschen schämt, dessen will ich mich auch schämen vor meinen himmlischen Väter!“

„Aber er darf es wohl nicht weiden, teils wegen des Freiheitsbundes, teils auch wegen der Solgenwäger.“ Innerlich im Herzen betete er freudig die gewohnten Gebete; es sagte jedoch der Heiland: „Wer sich meiner vor den Menschen schämt, dessen will ich mich auch schämen vor meinen himmlischen Väter!“

heilige Krieg ist erklärt

die in England.

schwer verlegt. In schrecklichem Unglück... die in England.

einigermaßen wieder... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

Zeitung

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

erfroren. Die Winternachts... die in England.

gel und Blatta, welche besonders von Waldbrot...

Automobilfahrt New-York-Paris. Von Peking nach Paris hat bereits eine Welt...

Strahlendes. Die Ziehung der 1 Fr.-Lotterie des Kirchen...

Kanton Freiburg

Mattheissen-Kassen Altersvoll-St. Antoni. (Eing.) Nachträglich vernehmen wir, dass die...

St. Antoni (Korr.) Zu einem würdigen Gotteshaus...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die neue Orgel in St. Antoni ist geliefert vom Orgelbauer Gell. Sie zählt 16 Register.

Die neue Orgel in St. Antoni ist geliefert vom Orgelbauer Gell. Sie zählt 16 Register.

Die neue Orgel in St. Antoni ist geliefert vom Orgelbauer Gell. Sie zählt 16 Register.

Pfelsen aufgestellt sind. In der Mitte ist eine ganze Armer Pfelsen in Frontlinie aufgestellt...

Wachnachtsfeier des Arbeitervereins in Dödingen. (Korr.) Sonntag, den 5. Januar, hielt der hiesige, vor kurzer Zeit ins Leben...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Die Neujahrespost auf dem Lande. (Eing.) Der Uebergang vom alten Jahr zum neuen...

Starke Generation. (Eing.) Im freundschaftlich gelegenen Weiler Elswill leben neun Personen...

Stadt Freiburg

Gezellenverein. (Eing.) Am nächsten Sonntag ist Jahresversammlung mit Rechnungsbericht...

Kollegium St. Michael. (Eing.) Hochw. P. Cyril, Professor der V. Gymnasialklasse...

Vom Markt. (Eing.) Derfelde war kalt und frostig. Die Tiere, welche aufgeführt wurden...

Die städtischen Straßenbahnen haben im letzten Monat des Jahres 1907 7179 Fr. eingenommen...

Anfall mit tödtlichem Ausgang. Letzten Mittwoch glitt Hr. Lehmann, Metzger in hier, auf dem glatten Wege...

Feuer ausbruch infolge der Explosion eines Petroleumens meidete man am letzten Freitag nachts in einem Magazin der Halle.

Der junge Italiener, der sich mit einem Revolver in die Hand schoss...

Totentafel

In Villafel am Giebel ist letzter Tage im Alter von 86 Jahren ein Enderbundsveteran...

Landwirtschaftliches

Landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband des Kantons Freiburg.

Die durch die Delegiertenversammlung der Sektionen am 21. Dezember leghin genehmigten Statuten...

Da die Eintragung in das Handelsregister noch vor dem 31. Januar erfolgen soll...

gebenken, das ein Exemplar der Statuten richtig unterzeichnet baldmöglichst an Herrn...

Das Komitee.

Neuestes und Telegramme

Straßenunruhen in Berlin.

Im preussischen Landtage wurde letzte Woche über das allgemeine geheime Wahlrecht...

Die Politik Malay Hafid.

Berlin, 13. d. Bei den gestrigen Wahlrechtsdemonstrationen wurden insgesamt 100 Personen verhaftet...

Paris, 13. d. Der ehemalige Schiffskapitän Baffier, der von Malay Hafid nach Paris...

Rio de Janeiro, 13. Jan. Die nach dem Stillen Ozean fahrende amerikanische Flotte...

Rom, 13. d. Der Leiter der italienischen Legation in Addis-Abeba telegraphierte gestern...

Hamburg, 11. Jan. Die Instrumente der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung...

Florenz, 11. Jan. Das Observatorium von Quarto teilt mit, heute morgen von 4 Uhr...

Zürich, 13. Jan. Witterungsprognose der Schweiz, meteorologischen Zentralanstalt...

Verantwortliche Redaktion: Josef Fauchard.

Der Sicker für die Seelenruhe des verstorbenen Herrn Walthasar Biller...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

Der Freijug für die Seelenruhe des Herrn H. Chrsam-Neuhaus...

